Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 45 (1969-1970)

Heft: 11

Rubrik: Militärische Auslandsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sen, während die übrigen Geschütze in beiden Winkelgruppen, also mit Elevationen von 0° bis 65° schiessen können. Die Steilheit dieses Feuers wirkt sich in einem grossen Fallwinkel aus, was erlaubt, hinter Deckungen und an Gegenhänge zu wirken, was mit Waffen mit flacher Flugbahn nicht möglich ist. Auch können die Geschütze näher an den Deckungen aufgestellt werden, da ihre stark gekrümmten Flugbahnen selbst bedeutende Hindernisse überschiessen.
Das schwerste Geschütz unserer gezogenen Artillerie ist die *15-cm-Haubitze,* ein rund 6500 kg schweres Geschütz mit sehr hoher Feuerwirkung. Bei ihr handelt es sich um eine schwedische Waffenentwicklung (Bofors); die Geschütze wurden zwischen 1942 und 1947 in der Schweiz in Lizenz hergestellt. Die maximale Feuerdistanz liegt bei 14 km. Auch die 15-cm-Schwere-Haubitze schiesst sowohl in der unteren als auch in der oberen Winkelgruppe. Sie erlaubt mittels der verschiedenen Teilladungen der Schussladung eine schmiegsame Anpassung der Flugbahnen an unser stark durchschnittenes Gelände. Die 15-cm-Haubitzen sind in den Schweren Haubitzabteilungen zusammengefasst, die in die Schweren Artillerieregimenter eingegliedert sind.
Das zuletzt beschaffte Geschütz unserer Artillerie ist die *15,5-cm-Panzerhaubitze 66,* deren Geschützmaterial von Amerika bereits an die Schweiz geliefert wurde, wo es mit einigen Änderungen und Anpassungen versehen wird. Insbesondere soll mittels einer in der Schweiz entwickelten halbautomatischen Ladevorrichtung die Schusskadenz auf ca. sechs Schuss pro Minute erhöht werden. Die Panzerhaubitze 6 ist weder ein Panzer noch ein Panzerabwehrgeschütz; sie ist ein selbstfahrendes artilleristisches Geschütz. Dank ihrem Drehturm kann sie mit einer Maximaldistanz von 15 km nach allen Richtungen schiessen; im Direktschuss kann sie auch gegen Panzer eingesetzt werden. Das Schiessverfahren ist im wesentlichen dasselbe wie bei der gezogenen Artillerie. — Die von der Einführung der Panzerhaubitze 66 an notwendig werdenden *Anpassungen der Truppenordnung 61* liegen zurzeit vor den eidgenössischen Räten. Sie bestehen im wesentlichen darin, dass das Geschützmaterial der heutigen Artillerieformationen der Mechanisierten Divisionen in diejenigen der Grenzdivisionen übergeführt wird. Nachdem schon seit dem Jahr 1969 in den Rekrutenschulen am neuen Geschütz instruiert wird, sollen die Mannschaften der Artillerieverbände der Mechanisierten Divisionen im Jahre 1971 auf das neue Geschütz *umgeschult* werden. In den Jahren vor den Umschulungskursen finden für die verantwortlichen Truppenkommandanten *technische Vorbereitungskurse* statt.

c) Die Schweren Minenwerfer
Der *12-cm-Schwere-Minenwerfer* ist heute ein Bestandteil der Artillerie. Diese ausgesprochene Steilfeuerwaffe für kürzere Distanzen von 4 bis 5 km schiesst nur in der oberen Winkelgruppe. Sie ist in Abteilungen zu je drei Batterien zusammengefasst, deren Einsatz grundsätzlich im Grenzgebiet vorgesehen ist. Der Schwere Minenwerfer ist eine sehr wuchtige Unterstützungswaffe der Infanterie, die hinter jede Deckung wirken kann und die dank ihrem relativ grossen Kaliber bedeutende materielle Wirkung zu erzielen vermag.

d) Die Festungsartillerie
Neben der *mobilen,* d. h. der beweglich eingesetzten Artillerie ist auf unsere *Festungsartillerie* hinzuweisen, deren Geschütze je nach den Verhältnissen und der Bestückung der einzelnen Festungsanlagen starke Verschiedenheiten aufweisen. Die Feuereinheit der Festungsartillerie ist in der Regel die Batterie.

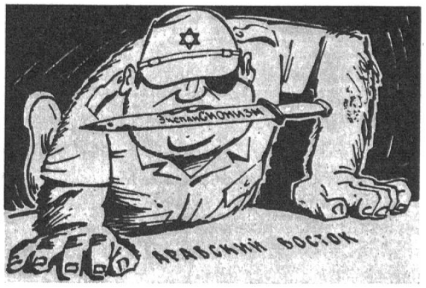
Text: Oberst H. R. Kurz, Bern Bilder: Abt für Artillerie

Nächster Beitrag: Die Genietruppen

Militärische Auslandsschau

Die Unerbittlichkeit, mit der in der Tschechoslowakei die Liquidation der jüngsten Vergangenheit erfolgt, zeigt sich durch den Ausschluss Dubceks aus der Kommunistischen Partei, womit auch der Name dessen ausgelöscht werden soll, der mit dem kühnen Versuch scheiterte, den Sozialismus zu vermenschlichen. Es braucht wohl keinen Beweis mehr, dass die Tschechoslowakei hart und kurz am Moskauer Zügel geführt wird und dass den Staaten des Warschauer Paktes, die immer mehr von der gewaltigen sowjetischen Militärmaschine beherrscht werden, wenig Bewegungsfreiheit bleibt.

Auf diesem Hintergrund muss man die Meldungen analysieren, dass in den letzten Monaten die Generäle der sowjetischen Armee einen beträchtlichen Einfluss im Kreml gewonnen haben und zu einer Gruppe geworden sind, die einen massgebenden Druck auf die Moskauer Parteiführung ausübt. Nach Meldungen zu schliessen, habe sich der wachsende Einfluss der Militärs vor allem auf die sowjetische Aussenpolitik ausgewirkt und seinen Niederschlag im militärischen Engagement im Nahen Osten gefunden. Die Schlüsselposition, welche die Armeeführer gegenwärtig in Moskau einnehmen, soll ausserdem im Aufbau einer neuen Verteidigungsfront gegenüber China und durch den nachweisbar verstärkten Druck in Richtung einer militärischen Integration der Staaten des Warschauer Paktes zum Ausdruck kommen. Das lässt sich mit Sicherheit bereits aus dem «Freundschaftsvertrag» herauslesen, den Prag mit Moskau schliessen musste, der für die Tschechoslowakei die schriftliche Verpflichtung enthält, die Sowjetunion im Falle eines Konfliktes auch im asiatischen Raum zu unterstützen.
Der Einbruch der Generäle in die sowjetische Führungsspitze wurde sorgfältig vorbereitet und ist das Werk von Verteidigungs-



Die antisemitische Zeitungshetze in der Sowjetunion hat seit dem Sechs-Tage-Krieg eine Steigerung erfahren. Offiziell wird behauptet, man kämpfe nur gegen den Zionismus. In diese Kategorie gehört das Bild vom zionistischen Landräuber («Babinsky Rabochy», 22. November 1969). Dass damit aber die Feindschaft gegen das Jüdische schlechthin genährt wird, zeigt das Bild rechts («Kazakhstanskaya Pravda», 10. Januar 1969). Hier wird in übelstem Stürmerstil der jüdische «Untermensch» präsentiert, dessen schmutzigen Hände angeboren seien, wie die Legende dazu ausführt.

minister Marschall A. Gretschko, der seit dem letzten Weltkrieg als einer der engsten Verbündeten von Parteichef L. Breschnew gilt. Er wird dabei unterstützt durch seinen Freund General A. Jepischew, den Chef der politischen Abteilung der Sowjetarmee. Sie haben ihre Stellungen dadurch gestärkt, dass sie ihre Leute in fast alle wichtigen Stellungen der Streitkräfte geschleust haben. Umbesetzungen auf allen wichtigen militärischen Posten sind seit einem Jahr an der Tagesordnung. So wurden z. B. der Oberkommandierende der sowjetischen Luftwaffe, der stellvertretende Befehlshaber der Grenztruppen, die Chefs der nördlichen Armeegruppe, der Militärbezirke Odessa und Sibirien sowie der Kommandierende Admiral der Schwarzmeerflotte abgelöst. Die weiteren Auswirkungen der Entwicklung lassen sich noch nicht überblicken; es scheint jedoch festzustehen, dass die engere Zusammenarbeit zwischen den führenden Generälen und den politischen Führern zur Tatsache geworden ist und in die Lagebeurteilungen einbezogen werden muss. Es wird auch darauf hingewiesen, dass der Einfluss der militärischen Führung in Friedenszeiten in der Sowjetunion noch nie so stark war wie heute. Ob sich dieser Trend hält und bestätigt, wird wohl erst der bevorstehende Parteikongress der KPdSU im Oktober in Moskau erweisen.

Die Tatsache, dass sich seit 1966 ein polnischer bewaffneter Arbeitsdienst in der Mongolei, direkt an der chinesisch-mongolischen Grenze befindet, wurde unlängst in der parteiamtlichen «Trybuna Luda» bestätigt. Dieser Arbeitsdienst wird von polnischen Offizieren geführt. Dazu kommt, dass seit 1969 zwei polnische Heeresbrigaden in die Mongolei verlegt wurden, die man in Polen durch zwei sowjetische Brigaden ersetzt hat. Das ist der Hintergrund der Unruhe, die sich unter der polnischen Jugend und ihren Eltern ausbreitet. Es wird nicht zu Unrecht vermutet, dass vor allem als unsicher geltende Einheiten an die chinesische Grenze verlegt werden. Inzwischen werden sowjetische Spezialeinheiten im unruhigen Polen die Polizistenrolle übernehmen. Aus Warschau wird von informierter Seite gemeldet, dass noch dieses Jahr die polnischen Einheiten in der Mongolei die Stärke einer Division erhalten sollen. Es soll auch vorgesehen sein, zwei Divisionen der tschechoslowakischen Armee an die sowjetisch-chinesische Grenze zu verlegen.

RW RW RW RW RW RW RW RW RW RW RW RW
Reinigung Wädenswil
Telefon 75 00 75
RW RW
schnell, gut, preiswert!

Im Zuge des verstärkten Integrationsprozesses im Warschauer Pakt ist aus Budapest zu erfahren, dass Personal der ungarischen Luft- und Raketenwaffe wie auch Radartechniker nach Ägypten und Syrien entsandt werden sollen. Diese Frage wurde u. a. an der Budapester Tagung des Warschauer Paktes im April erörtert und an der letzten Sitzung des Ministerkomitees dieser Organisation in Sofia beschlossen. Der ungarische Verteidigungsminister besuchte die beiden erwähnten Länder Anfang Mai dieses Jahres an der Spitze einer Delegation hoher Offiziere des Generalstabes, um mit den Verteidigungsministern und Generalstabschefs dieser Staaten Verhandlungen zu führen. Aus anderen Quellen ist zu erfahren, dass demnächst auch aus Bulgarien Ausrüstung und Militärpersonal für die Bedienung der komplizierten sowjetischen Waffen im Nahen Osten abkommandiert werden soll. Die Tatsache, dass in Ägypten und Syrien auch Offiziere aus der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» im Einsatz stehen, ist schon lange kein Geheimnis mehr.

Es passt in den Rahmen dieser Meldungen, dass sich die sowjetische Judenpolitik in aufsteigender Hasslinie bewegt und dass über drei Millionen jüdischer Staatsbürger, die das Judentum als Nationalität auf ihrer Identitätskarte vermerkt tragen, von den in der sowjetischen Verfassung verankerten Grundrechten ausgeschlossen sind. Die Behandlung dieser Juden und ihre Verfolgung unterscheidet sich nicht von den Massnahmen Nazideutschlands, wie das die Karikaturen aus der sowjetischen Presse belegen.

Observer

Ein Infanterie-Rekrutenspiel

Von Greti Oechsli, Bern

Von der Autobahn herkommend, führte der Weg an der Berner Allmend vorbei. Bruchstückweise, bald fliessend, bald abgehackt und repetiert, erklang Marschmusik. Ein spähender Rundblick zeigte etwa 20 Musikanten in feldgrauem Gewand, die sich im Augenblick dem Hervorbringen tonreiner Musikklänge widmeten. Um einige photographische Aufnahmen von ihrem wahrhaft fesselnden Tun und Treiben zu machen, steuerten wir den Wagen über das wässrige Wiesengelände auf sie zu. In ihrer Nähe angelangt, verschlug es uns den Atem. Über ein Teilstück der Allmend zerstreut, übten sie — einzeln und im Schritt — Chopins Trauermarsch. Für den in einiger Entfernung Lauschenden war das ein Ton-Inferno, ein Charivari höllischer Klänge, mit denen eher alle Toten lebendig werden konnten, als dass man damit

Wuchtig dröhnend erklingen die Basstöne des Susaphons.